



HANDELS- UND INDUSTRIEVEREIN DES KANTONS BERN UNION DU COMMERCE ET DE L'INDUSTRIE DU CANTON DE BERNE

Berner Handelskammer

T 031 388 87 87 (Direktion)
T 031 388 70 70 (Export)
F 031 388 87 88

Gutenbergstrasse 1
Postfach 5464
3001 Bern

www.bern-cci.ch
hk@bern-cci.ch

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Generalsekretariat
Abteilung Bildungsplan und Evaluation
Sulgeneckstrasse 70
3005 Bern

Bern, 27. Februar 2009

Vernehmlassung zur Bildungsstrategie 2009

Sehr geehrte Damen und Herren

Für die Einladung zur Stellungnahme zur Bildungsstrategie 2009 danken wir Ihnen bestens. Gerne äussern wir uns wie folgt dazu:

1. Bildungspolitische Herausforderungen

Der HIV erachtet die aufgeführten Herausforderungen grundsätzlich als zutreffend.

Zu Punkt 1

Ziel sollte es nicht nur sein, die hohe Bildungsqualität zu erhalten, sondern diese muss stetig angepasst und verbessert werden. Dies auch im Sinne der interkantonalen und internationalen Wettbewerbsfähigkeit.

Nicht nur Lernende aus bildungsfernen Schichten, sondern auch besonders begabte Kinder müssen individuell und gezielt gefördert werden durch eine leistungsfördernde Lernumgebung und mit spezifischen Programmen auf allen Stufen. Sie müssen auch die Möglichkeit haben, alle Schulstufen auf individuellem Weg in verkürzter Zeit zu durchlaufen, denn sie sind Zugpferde in ihren Klassen und erhöhen das Bildungs- und Leistungsniveau.

Zu Punkt 2

Es entspricht der Realität, dass Schulabgänger vielfach nicht diejenigen Fähigkeiten besitzen, die eine Lehre erfordert. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Zu Punkt 8

Obwohl das öffentliche Bildungswesen in der Schweiz vorherrschend ist, muss auch die bedeutende Rolle der subsidiären Privatschulen anerkannt werden. Sie können individuellere schulische Laufbahnen anbieten, sind innovativer und sorgen für Wettbewerb und Angebotsvielfalt im Bildungssystem. Günstige Rahmenbedingungen sind dazu notwendig in den Be-

reichen des Bewilligungsverfahrens und bei der Gewährung von staatlichen Beiträgen an das Schulgeld.

2. Strategische Leitlinien zur Bildungspolitik

Die Leitlinien setzen sehr hohe Ziele. Sie werden sind kaum vollumfänglich zu erreichen und bilden wohl eher ein anzustrebendes Ziel. Zudem sind diese Leitlinien breit gefächert und gehen zum Teil ineinander über. So ist z.B. die Gleichstellung von Mann und Frau bereits in der Chancengleichheit enthalten. Es fragt sich, ob nicht eine Fokussierung auf einige wenige primäre Leitlinien übersichtlicher wäre. Diese könnten dann immer noch in abgeleitete Leitlinien unterteilt werden.

Aus dem Grundsatz der Gleichwertigkeit folgt, dass die berufliche und die akademische Ausbildung auf die gleiche Stufe zu stellen sind und deshalb auch die finanziellen Mittel gleichwertig verteilt werden müssen.

Zu sorgfältige Prüfung von Reformen

Die sorgfältige Prüfung ist die Grundvoraussetzung einer nachhaltigen Reform. Es muss vermieden werden, dass Massnahmen ergriffen werden, die kurzfristig wieder aufgehoben werden. Nur so kann eine Kontinuität im Bildungssystem erreicht werden.

3. Personalpolitik

Einerseits ist es wichtig, dass der Berufsstand des Lehrerberufs gestärkt wird, was letztlich auch zu einer Optimierung des Unterrichts führt. Zudem müssen die Lehrpersonen durch die Schulleitungen unterstützt und geführt werden.

Andererseits braucht es flexible Anstellungsbedingungen für die Schulleiter. Für die Führung der Lehrpersonen müssen wirksame Strukturen geschaffen werden, welche griffige Kompetenzen und Instrumente zur Personalführung beinhalten.

4. Bereich Kindergarten und Volksschule

Ein leistungsfähiges Bildungssystem basiert unseres Erachtens auch auf Selektionen, welche ebenfalls die Qualität der Schule steigern. Es wäre falsch, darauf zu verzichten.

Im Sonderpädagogischen Bereich ist die Integration von Schülern mit besonderem Bedarf in Regelklassen im Einzelfall umfassend zu prüfen. Sie darf generell nicht dazu führen, dass die Betreuung der Regelschüler vernachlässigt wird. Unter Umständen kann sie aber für ein Kind auch sehr positiv und förderlich sein. Wichtig ist, dass der Entscheid einer Integration in jedem Fall zum Wohle des Kindes gefällt wird. Daneben sind die Kleinklassen für die Schulung von Kindern, die der speziellen Förderung bedürfen, ein unverzichtbares Angebot eines Schulsystems. In diesen können sie mit einer angepassten Lernumgebung am erfolgversprechendsten gefördert werden.

5. Bereich Mittelschule, Berufsbildung und Weiterbildung

Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass möglichst vielen Jugendlichen ein Abschluss auf der Sekundarstufe II ermöglicht wird. Dies allen zu ermöglichen, ist wohl etwas zu optimistisch und praktisch nicht durchführbar, denn es gibt immer wieder Schüler, die dazu gar nicht motiviert sind. Ein Berufswahlvorbereitungsprozess ab dem 7. Schuljahr begrüssen wir sehr sowie auch ein Case Management für Schüler und Schülerinnen mit Schwierigkeiten beim

Einstieg in ein weiterführendes Bildungsangebot. Dies bildet eine wichtige Basis für eine erfolgreiche Berufswahl und –laufbahn.

Von grosser Bedeutung ist unsererseits auch das Lehrstellenmarketing. Lehrstellenverbände sind eine gute Möglichkeit, um Lehrstellen zu schaffen bei gleichzeitiger Unterstützung und Entlastung der Unternehmen.

Die berechtigten Zweifel, ob der gymnasiale Maturitätsausweis noch ein hinreichender Nachweis der Hochschulreife bzw. der Studierfähigkeit darstellt, müssen ernst genommen werden. Der Dialog zwischen Hochschulen und Gymnasien ist deshalb von grosser Wichtigkeit, damit die Qualität der gymnasialen Maturität angehoben wird. Keinesfalls darf diese gesenkt werden aufgrund des demografischen bedingten Rückgangs der Schülerzahlen. Die Gymnasien müssen grundsätzlich jenen Jugendlichen vorbehalten bleiben, welche eine Ausbildung an der Universität anstreben und sollen nicht als Zwischenphase vor der Berufswahl dienen. Zudem werden die Naturwissenschaften und die Technologie noch nicht ausreichend als essentielle Elemente der Allgemeinbildung angesehen. Die Neugierde und das Interesse an diesen sind gezielter und intensiver zu fördern und die Kompetenzen der Gymnasiasten in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Mathematik müssen weiter gestärkt werden.

Die sinkenden Schülerzahlen der nächsten Jahre haben auch Einfluss auf das Projekt „Optimierung Berufsschulorganisation 08“. Aus unserer Sicht ist jedoch von grosser Bedeutung, dass Angebote, die von der regionalen Wirtschaft stark nachgefragt werden, erhalten bleiben. Es müssen unbedingt Abklärungen vorgenommen werden, um herauszufinden, welche Berufsbilder an welchen Standorten in den nächsten Jahren speziell nachgefragt werden. In solchen Fällen dürfen die Angebote nicht zu stark reduziert werden. Es muss zudem auch auf die regionale Häufung einer Branche Rücksicht genommen werden und einem entsprechenden Lehrgang Priorität beigemessen werden. Die Kursangebote müssen sich nach den Erfordernissen der Wirtschaft richten.

Gegen eine Steuerung der höheren Berufsbildung durch die Kantone ist nichts einzuwenden, soweit es sich um eine bessere Koordination der Angebote handelt. Die Stärkung der höheren Berufsbildung über die Kantonsgrenzen hinweg begrüssen wir sehr.

Es ist wichtig, dass die Jugendlichen professionell auf den Übertritt in die Arbeitswelt vorbereitet werden und ihre Laufbahnplanung überprüfen. So können Fehlentscheide verhindert werden und eine erfolgreiche berufliche Laufbahn in Angriff genommen werden.

6. Bereich Hochschulen

Die Stärkung der Autonomie der Hochschulen ist von grosser Bedeutung. Es ist primär die Aufgabe einer jeden Hochschule selbst, sich im nationalen und internationalen Wettbewerb unter den Hochschulen zu profilieren. Dazu müssen sie möglichst autonom agieren können. Die Universität Bern ist auch für die volkswirtschaftliche Entwicklung von vorrangiger Bedeutung durch die Ausbildung des akademischen Berufsnachwuchses. Durch ihre Forschung trägt sie schliesslich auch zur Standortattraktivität bei.

Für den Erfolg einer Fachhochschule ist die Arbeitsmarktfähigkeit ihrer Absolventen entscheidend. Eine Intensivierung der Verbindung und Vernetzung mit der Praxis ist demzufolge von grosser Bedeutung, da sie im Gegensatz zur wissenschaftlich orientierten Universität eine ausgeprägte praxisnahe Ausbildung anbietet. Sie ist ein innovativer Partner für die Wirtschaft. Allerdings ist eine Stärkung der technischen Bereiche noch nötig. Heute ist das Bildungsangebot zu breit gefächert und zu wenig fokussiert.

7. Bereich Bildung und Kultur

Eine Vernetzung von Bildung und Kultur ist grundsätzlich positiv. Sie kann jedoch auch im Rahmen der bestehenden Schulfächer wie Musik oder Gestalten vermittelt und mit Besuchen zu kulturellen Veranstaltungen abgerundet werden. Ob dabei die Erhaltung des baugeschichtlichen und archäologischen Erbes speziell sensibilisiert werden muss, erscheint uns fraglich.

8. Allgemeine Rückmeldungen / Priorisierung

- **Übertritt von Sek I zu Sek II**

Dieser Schritt ist von grosser Bedeutung. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen im Rahmen der Berufswahlvorbereitung umfassend informiert und unterstützt werden, um den für sie richtigen Weg einschlagen zu können. So können unnötige Verzögerungen in der Ausbildung verhindert und eine Verkürzung der Gesamtausbildungszeit erreicht werden. Zugleich können praktische berufliche Erfahrungen schon frühstmöglich gesammelt werden. Wichtig ist auch, dass die Entscheidung für das Gymnasium von entsprechenden Fähigkeiten und Motivationen der Schüler getragen ist, um zu verhindern, dass die gymnasiale Laufbahn abgebrochen wird und so die Gesamtausbildungszeit verlängert wird.

- **Sparsamer Umgang mit den administrativen Kosten**

Investitionen in die Bildung sind grundsätzlich gut eingesetztes Geld. Allerdings sollte darauf geachtet werden, dass zur Erreichung der Ziele, ein leistungsfähiges Bildungssystem sicherzustellen und mit den vorhandenen Mitteln eine optimale Wirkung zu erzielen, der administrative Aufwand in der Verwaltung und in den Institutionen möglichst tief gehalten wird. Es muss vermieden werden, dass die zur Verfügung stehenden Mittel „veradministriert“ werden.

Wir danken Ihnen für die Kenntnisnahme unserer Vernehmlassung.

Freundliche Grüsse

Handels- und Industrieverein des Kantons Bern



Dr. Adrian Haas
Direktor



Eva Lötscher-Jaggi
Juristische Sekretärin